

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **8 (1926)**

Heft 31

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementpreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.80, halbjährlich Fr. 5.80, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugerechnet. Einzelnummern kosten 20 Rp. Erschließt auch in sämtlichen Bahnhofs-Läden.

Erscheint jeden Freitag
Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich

Einserationspreis: Für die Schweiz: Die einseitige Nonpareille-Zeile 80 Rp., Ausland 40 Rp. Anzeigen Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.- per Zeile. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschläge der Inserate. / Anzeigenchluss: Mittwoch Abend

Nr. 31

Zürich, 30. Juli 1926

VIII. Jahrgang

Mutter sein.

Zum 1. August.

Mutter sein — du Wort voll Seeligkeiten,
Wenn des Glückes Sterne dich geleiten
Mutter sein — du Wort voll hanger Sorgen,
Wenn die Seele zittert vor dem Morgen,
Zittert vor der Frage, die da droht:
„Ach, wie schaff' ich meinen Kindern Brot?
Wenn, vom Kampf des Lebens aufgetrieben,
Schwermut überhattet all' mein Lieben,
Wenn die letzten Kräfte mir versagen,
Ach, wer hilft mir dann die Lasten tragen?“ —
Mütter, die ihr lebt so wohl geborgen,
Mütter, die ihr ahnt die Qual der Sorgen,
Kommt und reichet den Leidenden die Hände,
Daß sich ihre Angst in Freude wende,
Daß das Wort ertrahst in lichtem Schein:
Mutter sein!

Clara Forrer.

Wochenchronik Schweiz.

Die hohe Politik schweigt. Einige Tage lang stand unser Land logar unter Militärdiktatur, ohne daß es das Volk gemerkt hätte. Der Chef des eidgenössischen Departementes, Hr. Bundesrat Schürer, sah allein in Regierungsbüro, während seine Herren Kollegen in den Ferien oder bei Sitzungen eidg. Kommissionen auswärts weilten. Doch läßt sich nicht der geringste militärische Übergriff aus dieser Zeit verzeichnen! In Genf beschien die politischen Erörterungen von Zonen mit sich und neuerdings um Zonen eier, die aus dem vorkriegsständigen Quantität der Zonen billig und in übermäßigen Quantitäten erbeuten. Zum Schluß der einheimischen Landwirtschaft hat der Bundesrat hinsichtlich der Milch eine gelinde Zollmaßnahme getroffen, doch scheint er den Genfern nicht reich gemacht zu haben; er wird sich wohl hüten mit seinen festen Händen auch in die zünftigen Eierkörbe zu greifen. In Davos tagte die nationalräthliche Kommission für das eidg. Zertifikatlosgesetz; da sie nicht vollständig beizukommen war, sah sie von der Behandlung der wichtigsten Artikel ab, schaute sich aber in den Sanatorien und andern Institutionen zur Tuberkulosebekämpfung um; so wird es ihr möglich sein, bei den vielen Subventionstragen des Landes nach eigener Wahrnehmung zu urteilen. — Die nationalräthliche Kommission für die Revision des Alkoholgesetzes hat sich neuerdings mit dem Artikel 10 in einer ersten Sitzung beschäftigt; die Aufnahme der Abgabepflicht für sämtliche von den Hausbrennereien hergestelltem Trinkbranntweine mit Ausnahme von Spezialitäten wie Kirsch, Engländer, Zwischengewässer. Die Kommission trift die Bestimmung, laut welcher Neuanstellungen von Hausbrennapparaten auf Nachfrage eines Verwaltungsbehörden hin bewilligt werden können.
Der Kanton Bern steht im Zeichen einer Re-

gierungsratswahl und des kantonalen Schlichterfestes in der Hauptstadt, das Umzüge, Hütelleben, ein unbedeutendes Festspiel und eine politische Festpredigt brachte. Neben diesen Ereignissen wendet die Bevölkerung dem schauerlichen Ereignis der Hungertodesfälle ein unglücklich selbstenfängerisches Interesse zu. Die Verhandlungen vor der Justizammer in Burgdorf und das am 28. Juli ausgeprochene Urteil bilden landauf, landab den Gegenstand lebhafter Erörterung und Kritik.

Ausland.

In Frankreich hat sich das Kabinett Herriot nach kürzester Lebensfrist nicht ohne Unfall aufgelöst. Das Vertrauen, das Kammer und Senat dem radikalen Politiker verweigerten, brachten sie dem hartköpfigen, nationalistischen Führer der Kriegszeit, Poincaré, in überragend hohem Maße entgegen. Poincaré gelang es, eine Regierung zu bilden, in welcher sich die befehligen Männer der letzten Jahre zusammenschließen haben; er selbst übernahm das Finanzwesen, während das Departement des Auswärtigen bei Briand verbleibt. Der neue Finanzminister erhielt die Zustimmung der Kammer für die außerordentlich dringliche Behandlung des Finanzprojektes. Man begrüßt in ihm den Retter Frankreichs, nach sich aber auch auf eine seiner Weisensart entsprechende rückwärtslose Finanzpolitik gefaßt. Die ausnehmend fremdenfeindlichen Rundreden in Paris, die geeignet sind, das Valutareisefieber der Ausländer zu dämpfen, bilden einen Gradmesser für die Beunruhigung und die Wäde, welche die Finanzlage bei der Bevölkerung hervorgerufen hat.

Präsident Coolidge richtet an das amerikanische Volk einen Aufruf, in dem er die Touristen auffordert, sich in Europa den politischen Bewegungen anzuschließen und die Bevölkerung nationalfeindlicher Tendenzen nicht durch anpruchsvolles Verhalten zu reizen.

Dem preußischen Landtag wurde ein Gesetzesentwurf unterbreitet, welcher die Zulassung der Frau zum Amte eines Schussmannes vorseht.

Zum 1. August 1926.

„Wie prahlt ich mit der Heimat noch
Und liebe sie von Herzen doch!
In meinem Weien und Gedicht
Allüberall ist Farnelicht,
Das große stille Leuchten.“
C. F. Meyer.

Es ist ein einzig schöner Juli Sonntag über dem Berner Oberland aufgegangen. Am Hornberg, hoch ob Saanen, ist Bergpredigt. Früh sind wir hinauf gewandert. Von allen Seiten, von oben, von unten, von nah, von fern strömen die Leute der Gegend zu Hunderten herbei. Hornbergpredigt! Bergpredigt! Alle scheinen von einer Freude befeht, wie sie da so heranziehen. Viel Jugend ist dabei. Still, gehalten, im Bewußtsein der Pflichten, die auf allen ruhen, und doch wieder fröhlich und gutredend, wie sie sich die Hände schütteln zum frohen Willkommen. Bergpredigt! Die Kanzel ragt aus der saftgrünen Weide empor: ein

großer Felsblock, umwachsen und umkränzt von jungen Lannen und Tannengrün. Wer aus der Höhe kommt, trägt große Alpenrosensträuße in wetterbraunen Händen. Die Kinder schmücken die Kanzel damit. Die Mitarbeiterinnen flammen die roten Blüten zum tiefblauen Himmel empor. Es wird still. „Sollt ich meinem Gott nicht singen, sollt ich ihm nicht dankbar sein?“ — das alte Lied tönt über die stillen Matten. Die Bergpredigt beginnt. Keine wäterländische Rede, keine dogmatische Predigt. Verdeutsch und schlicht erzählt dieser junge, gültige Harter das Hohelied der Mutterliebe, der Elternliebe. „Unser Vater im Himmel“, das ist der Text. Er erzählt von dem „Mutterli“ da hinten im Saanenland, das, wie tausend andere, in der engeren und weiteren Heimat als Witwe mühsam und mit selbstloser Aufopferung eine große Schar Söhne und Töchter zu tüchtigen und rechtschaffen Menschen erzieht. Erzählt, wie diese Kinder von überall her herbeiziehen, als die alte, einsame Mutter sich zum Sterben hinlegte. „O Mutter, was haben wir an dir gehabt“, sagte einer der Söhne, und beugt sich über die Sterbende. Da glänzen noch einmal Tränen in den erlösenden Augen: „O, wie wohl das tut, das doch vor dem Sterben einmal, ein einziges Mal hören zu dürfen.“

Die Gedanken wandern eigene Wege. Bald ist der 1. August da. „Für die notleidenden Mütter“ sollst du sammeln, Schweizernoch! Es gilt deren viele im Land; Mütter, die mit aller Arbeit es nicht fertig bringen, ihre Kinder zu kleiden und zu ernähren; Mütter, denen die Unterhaltungen von engherzigen Arznenpflegen entzogen worden, Mütter, die in summer, wortloser Qual für sich und die Ihrigen kämpfen. Es gibt auch Mütter, die in den Tod gehen mit ihren Kindern, denen die Heimat das tägliche Brot versagt, die Heimat, die so reich und fruchtbar unter uns liegt. Da fehlt nicht das Brot; da fehlt die Liebe, das Gefühl der Gemeinsamkeit. Und an dieser Not leiden noch viel, viel mehr Mütter und Väter, als an der Not uns tägliche Brot. Und alle die, die auf den Sonnenpfaden des Lebens wandern, sie gehen so leicht gedankenlos an der vielen Not um sie herum vorbei, gleichgültig über all die ungesunden Auswüchse unseres modernen Lebens hinweg. Der 1. August redet eine ernste Sprache dieses Jahr: „für die notleidenden Mütter.“ Wir suchen nach den Gründen dieser Mäde: Mangel an Liebe — wir wissen uns schuldig, jedes einzelne von uns. Kramfalten, Seuchen — wie viel Elend bringen sie. Und nicht viel erst der Alkohol? Wir dürfen ihn nicht verschlingen in diesem Zusammenhang. Und wir wollen nicht nur

unser Scherlein beitragen am wäterländischen Festtag; die nächste Zeit muß uns auf dem Alkoholgesetz, das nie gut war und von Monat zu Monat verschlechtert wurde. Schweizerinnen, seid auf der Hut! Heute, wo ihr Hilfe bringen wollt allen notleidenden Müttern, laßt euch nicht blenden durch eine Gefesgesvorlage, die nichts tut, um den Schnaps aus der Familie zu entfernen, und deren Annahme auf Jahre und Jahrzehnte hinaus eine Einschränkung der Hausbrennerei verunmöglicht.

Hornbergpredigt! Rings herum große, starke Menschen; fehnig die Körper, intelligent die Gesichter. Hier oben geht kein Schnapselend am Markt des Volkes. Wir ziehen Vergleiche — und werden traurig. Traurig und froh, denn wir fühlen plötzlich, daß auch bei uns der Kampf gegen das Schiefe noch einen Wert hat, daß es noch weite Gegenden gibt, wo noch eine starke, gesunde Jugend um uns aufwächst, für die sich einzulernen einen Wert, einen tiefen Sinn hat. Es soll ein Tag der Mutter werden im besten Sinne des Wortes: der reichen Mutter für die arme Mutter, der Mutter im stillen, eigenen Kreis, und der Mutter als Hüterin alles Guten und Schönen im lieben Heimatland. Liebe, Güte, Einfachheit und Pflichttreue: es scheint so wenig, aber wir tragen's zusammen, wir Schweizerinnen, zum großen, reinen Augustfest, das leuchtet und kräftigt das ganze Jahr hindurch, überall dahin, wo es dunkel und kalt und liebeleer ist.

„Das kann ich für die Heimat tun,
Besor ich geh' im Grabe ruh'n?
Was geb' ich, das dem Tod entflieht?
Vielleicht ein Wort, vielleicht ein Lied,
Ein kleines, stilles Leuchten.“
E. St. v. G.

„Für die notleidenden Mütter.“

Es ist uns nicht um Sensation zu tun, wenn wir beim Gedanken an die 1. August-Sammlung zugunsten unserer notleidenden Mütter nachdenken und ein wenig kürzlich „wieder einmal“ vorgekommenen Fall berichten, wie eine Mutter mit ihren Kindern in ihrer Verzweiflung den Tod im Bodenleer gesucht hat.

Reine noch so ergreifenden Worte vermögen, scheint es uns, die Not und das Martrium solcher armen Frauen und Mütter, deren einderlinglich so schmerzhaft als dieses unglückliche Bild aus dem harten tatsächlichen Leben, so wie es ist.

Auf Grund von beschödigenden Auskünften und der Befragung glaubwürdiger Personen, welche die Frau sehr gut gekannt haben, gibt unsere offizielle Zeitschrift folgende Darstellung des Lebens dieser Unglücklichen.

Es war der Alkoholismus ihres Mannes, eines Handlagers, und des Verhalsen der Frauenbeschichte von Mäntzen (St. Gallen), welche die Unglückliche in den Tod getrieben haben. Vor allem sei folgende

Feuilleton.

Reden mit einem Kinde.

Von W. Ueber Wasser.

(Fortsetzung.)

Von der Sonne.

Das Kind spricht: „Ich weiß etwas, was nur ich weiß. Die Sonne weißt du denn?
Was ist die Sonne?“
Die Sonne, Kind, die Sonne ist ein Feuerball.
„Nein, so sagt man doch, ich weiß es anders.“
Was ist die Sonne denn? Eine große Mäme? Ein großer Apfel?
„Nein! Nein! Es hat zu tun mit den Katholiken.“
Die Katholischen, Brüderchen, hast du sie gesehen bei der Prozession, als sie durch das Tal gingen? (Es war Sommer, die Felder standen schwer in Frucht. Ein Altar wurde hingestellt in die Einmaligkeit des Tages, wo nur noch wir wohnen. Da bist du nie wieder vor dem Allerheiligsten; und du hüft hinuntergetreten, ein einlamies Kind im Felde, und kniet auch, Brüderchen?)
Wissen es die Katholischen, was die Sonne ist?
Nein, das weiß nur ich!
Woher weißt du es?
„Ich habe es gedacht!“
(Du denkst es, Brüderchen! Die Sonne wird dir Gedante?)
Ist die Sonne der liebe Gott?
Ein Lichtlein überquilt deinen Rücken, und deine Augen blicken tief und still: Ja, dem Willenden darfst du es sagen.)
Das Kind sagt:

„Die Sonne ist der Heiligenstein Gottes.“

Von der Welt.

Bruder erzählt mir:
„Weißt du, wo die Mitte der Welt ist? Nein, ich weiß es nicht. Mein Bruder sagt: „Ich weiß es vom Wolmond.“
Vom Wolmond?
„Nein, der kommt erst spät dahin: vom Halbmond, der steht am Abend in der Mitte der Welt. Dort ist sie!“ (Und er weiß doch hinauf.) „Zwei Stunden ist sie von hier!“
Was ist denn die Welt, frage ich.
„Die Welt ist doch eine Kugel. Zur Hälfte ist sie Erde. Zur Hälfte ist sie Himmel. Die eine ist schwer und gefüllt — Erde, Berge, alles dies! Die andere ist der Himmel, eine hohle, halbe Kugel voll Licht. Alles dreht sich, obgleich man es nicht sieht an den Wänden, den Säulen.“
Und gräbt man in die Tiefe der Erde, so ist dort Feuer, aber auch Wasser ist dort. Und Wasser und Feuer, die sonst nicht beizukommen sind — dort sind sie beizukommen. Kannst du es begreifen? Ich auch nicht. Das ist eben so.“ „Auf dem Wasser schwimmt die Welt, wie eine Schweinsblase. Der Himmel, der voll Licht ist, trägt die schwere Erde, daß sie nicht untergeht. Das Feuer im Wasser macht, daß die Welt sich dreht alle Tage und Nächte hindurch.“
Das erzählt mir das Kind, mein Bruder.
Wir liegen im Grase, es schaut auf das Wasser, das vor uns warm aus den Tiefen der Erde sprudelt.
Es ist an der tiefsten Stelle des Tales, an der Quelle in unserem Garten, und der Heiligenstein Gottes wendet sich über uns durch die Mitte der Welt.

Die Tierdichtung der deutschen Schweiz.

Von Robert Faesi.

(Schluß.)

Nicht minder klagt sein Freund Carl Spitteler im Olympischen Frühling die Weltordnung an. Und auch bei ihm verbindet sich die philosophische Präokkupation mit kindlicher Beifriede. Dem bunten, spielenden beschwingen Geblüht der Schmetterlinge hat er ja ein ganzes Bündchen von Versen gewidmet.
Wenn ich mit der künstlerischen Lust am Objekt eine schärfere, fast naturwissenschaftliche verbindet, so daß der Titel jedes einzelnen Gedichtes eine einzelne Schmetterlingsart bezeichnet, so verrät sich hier eine typisch moderne Tendenz der Tierdichtung. Die ganze Dichtung des ausgehenden 19. Jahrhunderts ist nicht bloß von einem starken Naturgefühl durchdrungen, sondern vom Geist der Naturwissenschaft auf tiefste, beeinflusst; von ihrem Interesse an der Erleuchtung, ihrer Ehrwürde und Unermüdlichkeit im Beobachten, ihrer Gedächtnisfreude. Das Reich des Dichters ist die Welt in der Gesamtheit ihrer Erscheinungsformen geworden, und nicht minder als die Welt der Seele (mit all ihren Verstellungen und Spiken ins Innere, Krankhafte, Bergleite etc.) die ganze Augenwelt von Kosmos bis zum Käfer.
Die moderne Tierdichtung ist recht eigentlich eine Provinz, eine neu eroberte Provinz dieses positiven Imperiums. Der Zusammenhang mit dem Geiste der Naturwissenschaft, ja mit dem Faß der Zoologie, ist oft ein enger, daß die künstlerischen Ansprüche hinführen und eine ein Maurice Maeterlinck seinen bittersten Worten in leiser berühmten „Wie des abeilles“ zum beherrschenden Diener macht; wogegen

Bonells' „Biene Mäna“, die in über 300 000 Exemplaren den deutschen Kinderhimmel durchlumpt, einen anderen beliebten Typus vertritt: Wahrheit und Dichtung, Empirisches und Phantasievolles reizvoll verbindet. Auf einen kleinen Rest der Anthropomorphisierung (etwa das bewußte Denken und das Sprechenkönnen der Tiere) verzichten auch die heutigen Dichter nur ungerne, da eine Menge dichterischer Wirkungen, humoristischer, als Beispiel sei die Menschlichkeit vorhanden sind; als Beispiel sei die Bonells' „Wie der Wab fillward“, genannt.
Der Spezialist der wäterländischen Tierdichtung der Gegenwart ist Paul Vetterli. Begegnenderweise geht er nicht mehr wie Wilmann vom Problem aus, sondern von den Aufgaben: den tausendfältigen biologischen Regungen, Gebärden, Formen; ähnlich wie in Deutschland der meißlerische Hermann Büns. Er ist Jäger, und das Beobachten ist seine Leidenschaft; so verfaßt er über einen Bachsturm an Kenteissen, daß er nicht darauf angewiesen ist, die Beschichte des eigenen Hundes zum besten zu geben, wie in übrigens eindringlicher Weise Thomas Mann („Herr und Hund“), oder Alfred Kerr („Gruß an Tiere“) es taten, sondern die Welt der Tiere irgend eines Hundes in „Wolf“, ja den Roman einer Kräh in „Zad“.
Zur landschaftlichen Natur ist ein naives Verhältnis selbstverständlicher Zugehörigkeit bei Dichtern jenseits als ein sentimentales Schmerzlicher Schluß. Der Tierwelt gegenüber ist diese letztere Einstellung weniger möglich. Allerdings werden von den Mitmenschen verundete weise Seelen gerne zur Anschau der Tiere flüchten („Nacht zu den Hilflingen“ ist der bezeichnende Titel von W. Schmidbons Hundgeheißchen); oft ist die Unfähigkeit zur menschlichen Gesellschaft, ja der Menschenhaß Voraussetzung und Preis der Tierliebe; es sei an die

mitber werden dürfen. Das dritte Gebot lautet: Du sollst nicht töten. Das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, eine Frucht geschlossenen Frauenwillens, hat eine Besserung auf dem Gebiet der Reglementierung zur Folge gehabt. — Zum sozial-politischen Programm der deutsch-evangelischen Frau gehören auch folgende Forderungen: Gründliche Schulung der Frau für ihre Pflichten im kommunalen, staatlichen und kirchlichen Leben. Ausbau der sozialen Gesetgebung für alle Stände. Gezielte Anerkennung der privaten Liebestätigkeit. Zulassung der Frau zu allen Berufen, die ihrer Wesensart entsprechen. Häufigere Heranziehung von Frauen als Lehrerinnen von Mädchenschulen. Einfluss auf die Schule durch die Elternbünde. — In Bezug auf das Kind: Schutz des unehelichen Kindes. Steuererleichterungen für kinderreiche Familien. Besserstellung der Frau im Eherecht. Das Frauenprogramm umfasst ferner die energische Bekämpfung der Doppelmoral und der Prostitution, des Alkoholismus und der Wohnungsnot als einer der Hauptquellen der Unzufriedenheit, die völlige Wende der Wohnungspolitik. Die Frauen müssen zur Bewirkung dieser Forderungen selbst in den Parlamenten und in den politischen Körperschaften mitwirken.

Die drei öffentlichen Vorträge liefen einer „Arbeitsausprache“, in der für die Wende der Räte ihres Volkes vorletzte der evangelischen Frauen wertvolle Vorschläge und Anregungen gegeben wurden. Um nur

ein Beispiel herauszugreifen: Zur Winderung der schweren Wohnungsnot sollte jeder, der ein eigenes Bett besitzt, eine kleine „Bettsteuer“ entrichten. Oder: In jedes Haus eine kleine Sparrasse für die Wohnungsnot. Einige Frauen betonten, die wirtschaftlichen Probleme seien solange unlösbar, solange sie nicht als sittliche Probleme aufgefasst würden.

Der 3. evangelische Frauentag Deutschlands schloss mit einem Ausflug nach Worms und einer Feier vor dem Lutherdenkmal. Von dort zogen die Teilnehmer unter Vorantritt eines Polanenchores in die Dreifaltigkeitskirche, zu Professor Oberthals tiefreligiösem Vortrag über Luthers Bedeutung für die Welt: Luther hat die Welt gelehrt, daß sich Gottesglaube und Weltgestaltung nicht wie ein Entweder-Oder feindlich gegenüberstehen, sondern einander bedingen. Das Christentum des Glaubens ist das Christentum der Tat.

Von der Kanzel der Dreifaltigkeitskirche sprach Oberin M. v. Tilting das Schlusswort und in tiefer Ergreifung über die Erfolge der Tagung ein Dankgebet.

Zu ihrem Gelingen hat wesentlich das aufrichtige Interesse beigetragen, das die protestantische Kirche Deutschlands an der evangelischen Frauenbewegung nimmt, was durch die Entsendung einflussreicher Persönlichkeiten aus den kirchlichen Behörden zum Ausdruck kam. Aus deren Ansprüchen klang übereinstimmend das große Vertrauen der Kirche in die Mitarbeit der Frau im sozialen, politi-

schon und religiösen Leben ihres gemeinsamen Vaterlandes.

Aus dem Auslande.

Frauenpolizei in Denzshaus.

Beim Dresdener Polizeipräsidentium soll zunächst ver- suchsweise eine Frauenpolizei eingerichtet werden, Es sollen nur Frauen eingestellt werden, die mindestens 28 Jahre alt sind, die für diesen Beruf notwendigen körperlichen und geistlichen Eigenschaften haben und über eine gute Bildung verfügen. Die Anstellung erfolgt zunächst auf Probezeitvertrag. Diese weiblichen Polizeibeamten sollen nicht nur in der sogenannten Sittenpolizei tätig sein, sondern auch zur Bearbeitung solcher Kriminalfälle herangezogen werden, an denen Kinder und Frauen beteiligt sind.

Stipendium für eine Musiklerin.

Zum ersten Mal hat die Columbia Universität in New York einer Frau ein Reise stipendium für Musik gewährt, und zwar: Lucile Creamer aus Redland, Kalifornien. Mrs. Marsh ist eine vielseitige Musiklerin. Sie studierte 4 Jahre in Berlin. Ihre Komposition „Dem unbekannten Soldaten“ gewann den Preis.

Wahlmaschinen.

Wie aus New York berichtet wird, plant die Staats- sekretärin von New York, Mrs. Florence Knapp, eine neue Wahlart einzuführen, und zwar sollen die alten Wahlzellen durch Wahlmaschinen ersetzt werden. Mrs. Florence Knapp hat einen Kontrakt mit der „Automatischen Abzählmaschinen-Gesellschaft“ abgeschlossen zur Errichtung von Wahlmaschinen für die Stadt New York. Eine große Erprobung wird davon erwartet. Der Gebrauch der Maschinen in einem New Yorker Distrikt hat bereits die Vorteile gezeigt, die in genauer und ununterbrochener Zählung und absoluter Wahrung des Wahlgeheimnisses bestehen.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Helene David, St. Gallen, Zellstr. 19 (Telephon 25.19).
 Familienliste: Gertrud Kieberer, Zürich, Haupt- meierstr. 88 (Telephon S. 28.49).

Als Kurarzt empfehle ich

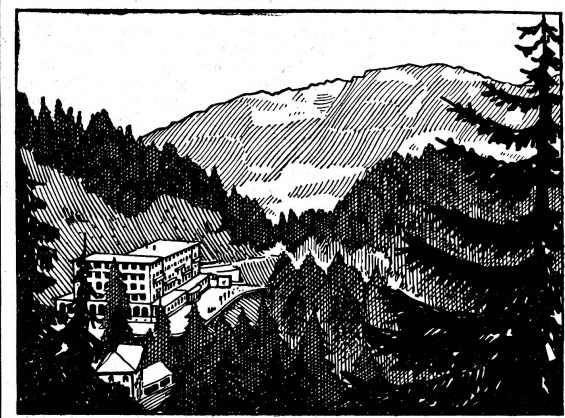
meinen Patienten Ihren Virgo (Kaffe- surrogat - Mocca- Mischung) zum täglichen Gebrauch, da ich ihn auch in meinem eigenen Haushalt gebrauche
VIRGO
 Dr. med. M. in T.

Ladenpreise: VIRGO 1.50, SYKOS 0.50, NAGO, Otten

Günderhelfer

von Ras = Dosen wandern jährlich hinaus in alle Gauen des Schweizerlandes. In Stadt und Land, selbst im entlegenen Weiler ist Schupferme Ras zu finden — seit Jahrzehnten bekannt und beliebt wegen ihrer guten Qualität, Feinheit und Ausgiebigkeit. Ras wird unter Verwendung bester Rohstoffe und konstanterem Feinheits hergestellt. Das leichte erfrischende Ras weicht und macht die Stube dauerhaft. Selbst ganz feines Schupfer dürfen Sie ruhig mit Ras behandeln — jede Dose, die Sie kaufen, wird von neuem den guten Ruf von Ras zu festigen vermögen.

Die Büchsen sind mit einer praktischen Öffnungs- vorrichtung versehen.



Wald-Kurhaus WEISSENBURG-BAD

Thermal- u. Luftkurort I. Ranges = 900 m über Meer
 Linie Spiez-Montreux

Einzigartige Lage inmitten grossartigen Naturparkes. - Vorzügliche Ausflugsgelegenheiten nach allen Richtungen. - Vollständig renoviertes Kurhaus. - Komfort, Ruhe, Unterhaltung (Orchester, Tennis, Billard u. s. w.) - Ganz vorzügliche Küche. - Garage.

Eine Kur mit dem gipshaltigen Weissenburger Thermalwasser heilt nicht nur Bronchialkatarrhe, chron. Katarhe der oberen Luftwege, Pleuritis, Asthma Exudate, sondern sie wirkt auch vorbeugend gegen die gefährlichsten Krankheiten während den nassen Jahreszeiten. Keine Lungenkranken. Solbäder, Fichtennadel- und Sprudelbäder. Pension von Fr. 10.— an. Spezialarrangement für Familien. Haecy & Jenni, Bes.

Nervöse Magen- u. Darmbeschwerden verlieren sich beim täglichen Einnehmen des

Orig.-Fl. 3.75, sehr vorteilhaft. Orig.-Doppelfl. 6.25 i. d. Apot

VOLKSHAUS DAVOS

mit Frauen- und Mädchenheim
 Pension von Fr. 5.50 an.
 Schöne Zimmer, gute Verpflegung
 Alkoholfreies Restaurant
 Passantenzimmer.

Der grosse Gehalt an Arnika, in Verbindung mit den feinsten Parfümen, verleiht dieser Seife ihre religiöse, wohltuende und verjüngende Wirkung
 Suter, Moser & Cie. St. Gallen.

NUSSGOLD hilft spare, Wer's brucht cha's erfahre!

„CARNA“

Konserven u. Fleisch-Einfuhr-Genossenschaft
ZÜRICH
 STÜSSIHOFFSTATT 4
 Telegramm-Adresse: Carna Zürich
 Telefon: Limmat 13.70
 Detail-Verkauf:
 Stüssihoffstatt 4
 Nähe der Städtischen Fleischhallen

Ia Argentinisches Gefrierfleisch

Rinderfleisch:
 Zum Sieden: Fr. 1.— bis 1.20 per 1/3 kg
 Zum Braten: Fr. 1.30 per 1/2 kg

Roastbeef Zungen Rauchfleisch

Lieferungen an Fabrikantinnen, Speise-Anstalten usw. zu Spezialbedingungen.

Grössere Bestellungen bitten wir frühzeitig, d. h. ungefähr eine Woche vor der Lieferung, aufzugeben. Damit helfen Sie uns, Sie mit tadellosem Küchenfertig aufgetautem Fleisch zu versorgen.

Bei regelmässiger Abnahme Rabatt.

Reinwand

Reib- und Stüchschürzen
 Ganzbütcher (015462)
 Tischzeug und Servietten
 Ganzarbeitstoffe
 bunte Baureinlein u. z. z.
 Beziehen Sie vorteilhaft durch
 J. Meyer, Schleitheim

Koch- und Haushaltungsschule
Lugano „Villa Chiara“
 Via Dom, Fontana No. 9, mit Italienischer und deutscher Sprachlehre. Eröffnung 1. Oktober. Prospekte durch das Offizielle Verkehrs-Bureau Lugano, sowie die DIREKTION.

Abonnements-Bestellung für die Administration des „Schweizer Frauenblatt“, Zürich, Simstr.-43

Die Unterzeichneter bestellen hiermit das
 Der
„Schweizer Frauenblatt“
 auf die Dauer von 1/4 Jahr zu Fr. 3.20
 „ „ „ 1/3 „ „ 5.80
 „ „ „ 1/2 „ „ 10.30
 Ort und Datum:
 Unterschrift:

Das Erholungsheim im Lütisbach, OBERAGERI (800 m ü. M.) Kanton Zug

bietet das ganze Jahr Ruhe- und Erholungsbedürftigen sowie Ferlengästen ein behagliches Heim. Zu näherer Auskunft sind gerne bereit:
 Schwester Hanna Kissling, Schwester Christine Nadig.
 (Offene Tuberkulose wird nicht aufgenommen)

Heinrichsbader - Rochkurse

28. Sept. — 18. Dez.

Sorgfältige Einführung in Theorie und Praxis der bürgerlichen und feinen Küche. Hauswirtschaftliche Fächer. Gezielte Fortbildung. Freundliches Familienleben bei guter Verpflegung. In klarer Bergriff.

Prospekte durch die Direktion:
Kurhaus Heinrichsbad, Herisau.

Haus Meienberg

Jona bei Rapperswil a. Zürichsee
 Kuranstalt für weibl. Nervenleidende u. Erholungsbedürftige
 Prospekte durch die Besitzerinnen und Leiterinnen:
 Dr. med. S. Stier, N. Hiller. 73

Privatkochnschule Widmer

Wilkonerstr. 53 - Zürich 7 - Tel. Hott. 29.02
 Prospekte und Referenzen durch Fr. A. Widmer.

TÖCHTER-INSTITUT VOGEL, HERISAU.

Seite Schule: sorgfältige individuelle Erziehung, Ergänzende Schulunterricht, Stärkendes Klima, Fröhliches Familienleben. (10)

Veltliner Heidebeeren

500 g Kistch. Fr. 1.50
 1 kg Kistch. Fr. 10.50
 Volt-Bewalt

Prima echten alten Veltliner in Korbfässchen von ca. 7 Liter Fr. 2.50 per Liter.

Alles franco gegen Nachnahme
P. Piozza, Brusio
 Importgeschäft - Veltlinerweinproduzent

Für Damen!

1 Fl. Birkenhaarwasser, 1 Fl. Kölnischwasser, 1 Fl. Parfüm, zusammen nur Fr. 4.50 versendet per Nachnahme, auch einzeln.
J. Rieger, Müllstr. 62, Zürich.

Bubi-Kopf
 Haarschneidemaschine, 1/10 mm Schnitt, schneidet wie rasiert (kein Verletzen). Patentfabrik Fr. 8.50 franko. 1/2 Geb. Best. 2

12 Glace-Rezepte

die in jeder Haushaltung auf die billigste und einfachste Weise, ohne Glace-Maschine hergestellt werden können.

PREIS nur Fr. 1.50.
 (auch per Nachnahme)

Zu beziehen bei **Frau DIETHELM-REUSS, Amriswil** (Thurgau)
 (NB. Bei Bestellung genügt Postkarte)

Stets sehr zufrieden!

Teile Ihnen mit, daß ich mit Ihrer
Flecken-Creme „PROPRE“
 stets sehr zufrieden bin. Besonders auf Reisen hat sie mir schon sehr gute Dienste geleistet, da sie einfach zu handhaben und wirklich zuverlässig ist. Winterthur, Fr. W. S. Am 11. d. best. Zur Entfernung von Flecken aus Wolle Seide, Samt, Plüsch das Beste. Greiß weder Stoff noch Farbe an à Fr. 1.50 durch
Propra-Fabr. Altstätten
 (St. Gallen) 1049

Gratis

erhält jede Dame, die Hausgebäck herstellt, bei Ein- sendung ihrer ge- naueren Adresse das prächtige Heft: **„Carntoren der Toren“**, worin lehrreiche Anleitung und Re- zepte zum Glasieren und hübschen Ge- niessen von Gebäck. Dies Gratis-Angebot gilt nur für kurze Zeit! Schreiben Sie des- halb heute noch an: J. Nitschpach, Otten.